

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 667

15. April 2012



Aus tiefster Dunkelheit I

In Zusammenhang mit den China-Großveranstaltungen in diesem Jahr wurde hier und da auch Interesse an der älteren chinesischen Literatur und Dichtung wach. Hierzulande ist wenig über sie bekannt, und so wird der Berichterstatter öfter über sie zu reden haben – und dabei natürlich einige entsprechende Texte vortragen.

Da traf sich gut, daß er an Ostern eine alte chinesische Lyrikanthologie auf diesen Schreibtisch legte, zur Bearbeitung für den Druck. Dort wird sie auch noch bis kurz nach Pfingsten liegen, denn die Beschäftigung mit alten chinesischen Gedichten ist eine vertrackte Angelegenheit. Stundenlang hintereinander kann jedenfalls er sich ihnen nicht widmen.

Seit den Anfängen der chinesischen Literatur haben Gedichtsammlungen, Anthologien, in ihr eine maßgebliche Rolle gespielt. Nicht wenige von ihnen sind für die traditionellen chinesischen Literaten, zumindest bis zum Ende des Kaiserreiches, Leittexte gewesen, an denen sie ihren literarischen Verstand und ihr Ausdrucksvermögen schulten, auf deren Texte sie aber auch in ihren eigenen Werken häufig Bezug nahmen.

Maßgeblich waren diese Anthologien, doch befreundlicher Weise hat die Sinologie noch keinen Versuch unternommen, sie in ihrer Eigenart zu erforschen. Hinter einer solchen Sammlung steht verständlicherweise eine Idee, die den oder die Herausgeber bewogen hat, sie vorzunehmen und die dann auch die Auswahl begründet. Da viele Gedichte und kurze Prosaschriften nur durch solche Anthologien überliefert wurden, übten sie eine nachhaltige Wirkung auf die spätere literarische Tradition Chinas aus. Desungeachtet sind oft auch viele Werke aus dem durch eine solche Anthologie abgedeckten Zeitraum bekannt, die nicht in sie Eingang fanden. Durch Analyse dieses Wechselspiels von Aufnahme und Nichtaufnahme ließe sich wohl herausfinden, was die Leitidee einzelner Anthologien war.

Aus der Zeit der T'ang-Dynastie (618-906), einer Zeit der Hochblüte chinesischer Dichtung und chinesischer Kultur, sind mehr als 50.000 Gedichte überliefert, von mehr als 2.000 Autoren, einigen Autorinnen darunter. Berühmt wurde eine Anthologie hierzu: T'ang-shih san-po shou, „Dreihundert T'ang-Gedichte“. Sie wurde mehrfach in westliche Sprachen übersetzt und sollte wohl – fast tausend Jahre nach der T'ang-Zeit zusammengestellt – einfach die bekanntesten Gedichte aus ihr zusammenstellen, gleichsam für bildungsbürgerliche Zwecke.

Aus der T'ang-Zeit sind aber auch zehn Anthologien überliefert, die schon damals zusammengestellt wurden – zu welchem Zwecke wohl, in dieser dichtungsfreudigen Zeit? Auch diesen Anthologien widmete noch niemand mehr als eine beiläufige Betrachtung. Dabei könnte das unschätzbare Einblicke darin vermitteln, wie Gedichte und welche Autoren damals wahrgenommen wurden. Die Geschichte und das heutige Bild der älteren chinesischen Literatur leidet nämlich bis heute darunter, daß ihr Gesichtspunkt ein weit entfernter äußerer ist – durch Standpunkte viel späterer chinesischer Literaten begründet, manchmal auch durch typisch westliche. Für ein umfassendes Verständnis der T'ang-Dichtung ist aber unerlässlich herauszufinden, wie diese damals wahrgenommen wurde und welche Rolle sie im Alltag spielte.

Von den erwähnten zehn T'ang-Anthologien ist das Chi-hsüan chi die kleinste. Übersetzt habe ich den Titel mit „Aus tiefster Dunkelheit“, aber das mag sich noch nach genauerer Erforschung des Werks ändern. Das Chi-hsüan chi (künftig: CHC) enthält lediglich 99 Gedichte von 21 Autoren. Dieses Werk lege ich also in den nächsten Wochen täglich für ein, zwei Stunden auf diesen Schreibtisch. Mal seh'n, was daraus wird!